

Dr. Klaus J. Becker

Zwischen Niederlage und Befreiung: Die lange Stunde Null in der Pfalz 1945

Am 25. März 1945 setzte bei Maximiliansau die letzte deutsche Kampfgruppe auf dem Wasserwege über den Rhein. Damit war der Zweite Weltkrieg in der Pfalz eigentlich zu Ende. Zweifel an einem deutschen Sieg hatte es bereits nach der verlorenen Schlacht um Moskau ab Dezember 1941 gegeben – nach der Kapitulation der 6. Armee am 2. Februar 1943 in Stalingrad war weiten Teilen der Bevölkerung klar, dass der von Hitler vom Zaun gebrochene Krieg bereits verloren war. Dass im Gegensatz zum Ersten Krieg dieser militärische Konfliktaustrag nicht nur ein gegenseitiges Männer-Morden an fernen Fronten sein würde, war der pfälzischen Bevölkerung aber durchaus schon zuvor bewusst.

Bereits zu Kriegsbeginn 1939 musste die „Rote Zone“, ein 400 km langer und etwa 10 km breiter Gebietsstreifen entlang der deutsch-französischen Grenze im Vorfeld und zwischen den Wehranlagen des Westwalls, von der Bevölkerung geräumt werden. Die Bewohner dieses Bereichs, etwa eine Million Menschen, mussten ihren Besitz aufgeben und zurücklassen. Dieser wurde anschließend noch vor der Aufnahme des „Westfeldzugs“ im Mai 1940 von Angehörigen der Wehrmacht, Feuerwehr und Polizei massenhaft geplündert, um im Juli 1940 den Rückkehrern glaubhaft zu machen, Marokkaner in den Reihen der Französischen Armee wären die Einbrecher gewesen.

Mit dem deutschen Vorstoß nach Westen begannen aber ab Juni 1940 auch die Luftangriffe auf pfälzische Städte, die im September 1943 ihren Höhepunkt erreichten und zu diesem Zeitpunkt bereits 90 % der Ludwigshafener Innenstadt zerstört zurückließen. Zudem war nach der Landung der Westalliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 der pfälzischen Bevölkerung klar, dass die militärische Besetzung wahrscheinlich durch diese erfolgen würde. Ein Schicksal, dass viele der Befreiung durch die Rote Armee vorzogen, da die Verbrechen der Einsatzgruppen der SS sowie der Wehrmacht in der Sowjetunion der Bevölkerung durchaus bekannt waren. Außerdem waren auch in der Pfalz Sozialdemokraten, Kommunisten und Gewerkschafter gleichermaßen von den Verhaftungen im Rahmen der sogenannten „August-Aktion“ betroffen, die in Folge des missglückten Attentats auf Hitler vom 20. Juli 1944 durchgeführt wurden, und auch den letzten Rest irgendwie marxistisch verdächtigter Personen umfassten. Sie hofften nun auf die baldige Befreiung.

Am 24. August 1944 begann die ziemlich ergebnislose Wiederbewaffnung des Westwalls; ein Tag später folgte die Befreiung von Paris. Am 23. November 1944 wurde Straßburg durch die

Französische 2. Panzerdivision befreit. Bereits am 26. November 1944 erfolgte die Bombardierung von Bad Bergzabern mit der die USAF den Durchstoß durch den pfälzischen Westwall vorbereiten wollen. In dieser Lage erfolgte wieder die Evakuierung der „Roten Zone“, die weniger geordnet und weniger organisiert als 1939 ausfiel. Ein Teil der Bewohner weigerte sich dieses Mal, die Heimat erneut zu verlassen, während andere diejenigen Orte aufsuchten, in denen sie bereits 1939 gewesen waren. Teilweise kamen die Menschen im allgemeinen Chaos bei Bekannten, Verwandten und Fremden unter, um dort bis zum Kriegsende auszuharren.

Am 15. Dezember 1944 erreichten Franzosen und Amerikaner das elsässische Weißenburg und wurden von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Einen Tag darauf begannen sie entlang des Westwalls den ersten Vorstoß in die Pfalz, der allerdings sofort wieder eingestellt wurde, als klar wurde, dass die zeitgleich angelaufene deutsche Ardennenoffensive kein begrenzter Angriff zur Wiederherstellung der Frontlinie am Westwall in der Eifel war. Die nachfolgende Verlegung amerikanischer Verbände nach Belgien brachte der pfälzischen Bevölkerung aber kaum physische und psychische Entlastung, da die USAF nun wieder die strategischen Bombardierungen des Westwallvorfeldes aufnahm und z.B. am 29. Dezember 1944 die Altstadt von Annweiler zerstörte. Zudem nutzte der deutsche Generalstab die durch die Umgruppierungen infolge der Ardennenoffensive entstandene Schwächung des Gegners im Elsass dazu, von der Pfalz aus am 31. Dezember 1944 mit dem Unternehmen „Nordwind“ die letzte Offensive deutscher Streitkräfte an der Westfront zu starten, wobei es gelang Franzosen und Amerikaner von der Lauter an die Moder zurückzudrängen. Die allerdings damit verbundenen schweren Verluste an Soldaten – häufig Minderjährige – Panzern, Kampfflugzeugen und Treibstoff beschleunigten anschließend den Untergang des Großdeutschen Reichs merklich.

Das Desaster nahm ab 1. März 1945 seinen vorhersehbaren Verlauf: Verheerende Bombardements auf Homburg, Landau und Pirmasens, insbesondere aber auf Zweibrücken, das dem Erdboden gleichgemacht wurde, leiteten die alliierte Großoffensive unter dem Namen „Operation Undertune“ in der zweiten Märzwoche des Jahres 1945 ein. Wider Erwarten erfolgte die Eroberung der Pfalz aber nicht aus dem Westwall heraus, sondern vom Norden, wo es den US-Streitkräften am 15. März 1945 gelungen war, die Saar und Mosel an mehreren Stellen zu überschreiten und durch den Oosburger Hochwald sowie den Hunsrück bis zur Nahe vorzudringen. Am 16. März 1945 brach das XX. US-Korps in Richtung Kaiserslautern durch, so dass die deutschen Verteidiger ab dem 17. März 1945 den Rückzug durch den Pfälzerwald in Richtung Rheinebene antraten. Allerdings litt der vor allem auf

Pferdefuhrwerken vorgenommene Rückmarsch an der so zwangsläufig unzureichenden Mobilität. Am 18. März 1945 standen Franzosen und Amerikaner wieder am Westwall, während zeitgleich nun auch die Kleinstädte Bad Dürkheim und Wachenheim in weiten Teilen in Schutt und Asche gelegt wurden, um rückwärtige deutsche Befehlsstrukturen zu zerschlagen.

Daher bot sich am 19. März 1945 in fast allen von der Wehrmacht schon geräumten pfälzischen Orten das von weißen Fahnen beherrschte Bild: Die Straßen waren mit zurückgelassenem Heeresgut, herrenlosen Pferden und zerstörten Fahrzeugen vollkommen verstopft, dazwischen irrten versprengte Soldaten, Volkssturm, viele Zivilisten sowie Tausende von Zwangsarbeitern, die zuvor noch am Westwall geschantzt hatten, umher. Alle immer in der Furcht vor der noch immer marodierenden Waffen-SS, die auch die auf die Befreiung wartenden Antifaschisten noch einmal zum Abtauchenden zwang. Bemerkenswert war für die Amerikaner allerdings vor allem die Tatsache, dass zunehmend mehr Zivilisten die Panzersperren öffneten, deutsche Soldaten drängten, sich kampflös zu ergeben oder abzurücken, um so ihre Häuser und Ortschaften vor der Zerstörung zu bewahren. Die einst so braune Pfalz verweigerte sich offen dem nationalsozialistischen Endkampf.

Während am 20. März 1945 Kaiserslautern in die Hand der US-Army fiel, bahnte sich im Pfälzerwald ein Desaster an, das einen amerikanischen Chronisten später veranlasste, das Waldgebiet mit einem „Schlachthaus“ zu vergleichen, in dem sich zerstörtes und zurückgelassenes Heeresgut türmte und in dem viele Tote und Verwundete erst Tage später geborgen werden konnten. Insbesondere im Isenachtal und an der Frankensteiner Steige waren die deutschen Verluste durch die permanenten Fliegerangriffe an diesem Tag so hoch, dass die Pfälzer später vom „Tal des Todes“ sprachen. Entlastungsangriffe der deutschen Luftwaffe unter Einsatz der modernen ME 262 blieben ohne Erfolg.

Am 21. März 1945 erreichten die US-Amerikaner den Haardt-Rand und nahmen u.a. Neustadt an der Weinstraße ein. Einer von zwei dort zurückgelassenen Wehrmachtpanzern des Typs Jagdtiger der Pz.Jg.Abt 653 ist heute im National Armor and Cavalry Museum, Fort Benning, in den USA ausgestellt. Insgesamt wurden von diesen Stahlkolossen von Februar 1944 bis zum Kriegsende in den Nibelungenwerken nahe St. Valentin gerade einmal 88 Exemplare hergestellt – die erste Baureihe der amerikanischen Sherman-Panzer, die nun durch die Vorderpfalz rollten, ist mit 49.234 Fahrzeugen hingegen der meistgebaute Panzer der USA. Am Abend stand die amerikanische Panzerspitze bereits in Frankenthal, Ruchheim, Oggersheim und Oppau. Sogar die einst so folgsame Werksleitung der BASF verweigerte sich Hitlers Nero-Befehl und übergab die verbliebenen Anlagen unzerstört.

Nun begann der Wettlauf der fliehenden Deutschen und der vorrückender US-Amerikaner zum Rhein: Die Rheinbrücke in Mainz war bereits am 17. März 1945, die in Worms und in Ludwigshafen am 20. März gesprengt worden. Am 22. März 1945 stießen die US-Panzer weiter in Richtung Mundenheim, Maudach und Rheingönheim vor und erreichten am 23. März 1945 schließlich die Ludwigshafener Innenstadt, woraufhin noch am gleichen Tag auch die Rheinbrücke in Speyer gesprengt wurde. Das letzte Nadelöhr war daher die Rheinbrücke in Germersheim, wo zwischen dem 21. und 24. März 1945 noch 55.000 deutsche Fahrzeuge den Rhein passierten. Zum Großteil Pferdefuhrwerke – die meisten schweren Waffen waren beim Rückzug verloren gegangen.

Am 24. März 1945 stießen amerikanische Kommandotrups in Richtung Eisenbahn-Rheinbrücke Germersheim vor, aber keiner hatte die Stadt erreicht, als die Deutschen die letzte Brücke um 10:20 Uhr sprengten. Wie eingangs erwähnt, setzte am 25. März 1945 bei Maximiliansau die letzte deutsche Kampfgruppe auf dem Wasserwege über den Rhein. Damit war zwar der Kampf um die Pfalz, aber der Krieg noch nicht beendet: Frankenthal, Ludwigshafen wie Germersheim wurden nun von der Wehrmacht vom anderen Rheinufer per Artillerie beschossen bzw. von der Luftwaffe angegriffen, bis die US-Amerikaner am 30. März 1945 die am 26. März 1945 mit der Besetzung der Friesenheimer Insel vom linken Rheinufer aus begonnene Eroberung Mannheims abschlossen.

Obwohl die Vertreibung der Wehrmacht aus der Pfalz also nur 10 Tage gedauert hatte, ist nach amerikanischen Angaben davon auszugehen, dass auf deutscher Seite 75–80 % der beteiligten Infanteriesoldaten starben oder in Gefangenschaft gerieten. Also eine totale militärische Niederlage, die in nackten Zahlen so gefasst werden kann: Zwischen Mosel und Rhein nahm die 3. US-Armee 90.000 deutsche Soldaten gefangen – 55.000 starben beim fluchtartigen Rückzug. Franzosen und Amerikaner verzeichneten rund 1.600 Tote.

Mit dem Rückzug der Wehrmacht war die lange Stunde Null in der Pfalz aber noch nicht vollendet. Schließlich folgten die Westalliierten der Maxime: „Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung sondern als besiegter Feindstaat“. Das von Ort zu Ort praktizierte sogenannte „mopping up“ – Besetzung, Durchsuchung, Ausgangssperre – war nicht selten verbunden mit Übergriffen auf die Zivilbevölkerung. Auch das „Freimachen von Wohnungen“ für die Besatzungstruppen oder das demonstrative Verbrennen von Lebensmittelresten aus Army-Beständen vor der hungernden Zivilbevölkerung zur Demonstration von „No Fraternization“ war begleitet von noch hässlicheren Szenen: So ließen sich in Ludwigshafen US-Soldaten aus den Bunkern, in denen die Zivilbevölkerung Schutz gesucht hatte, unter Androhung von Gewalt Frauen zur „Sexuellen Nutzung“

ausliefern. Im französisch besetzten Germersheim suchten allein zwischen dem 30. März und 8. April 1945 900 Frauen im Krankenhaus Zuflucht und Schutz vor Vergewaltigung. Auch die von den Alliierten befreiten Zwangsarbeiter zeigten nun eine hohe Gewaltbereitschaft gegenüber den Einheimischen.

Erst ab Mitte April 1945 begann sich die Situation der pfälzischen Zivilbevölkerung deutlich zu verbessern – verbunden mit dem zaghaften Beginn der Demokratisierung. So löste am 20. April 1945 in Ludwigshafen der Sozialdemokrat, Dr. Hans Hoffmann, den bisherigen kommissarischen Oberbürgermeister und NSDAP-Mitglied Dr. Hans Stabel ab – bereits am 27. April 1945 wurde ein Beirat der Stadt Ludwigshafen als provisorischer Stadtrat konstituiert, in dem SPD- und KPD-Mitglieder, paritätisch besetzt, dominierten.

Zugleich kehrte aber sichtbar noch einmal der Krieg in die Pfalz zurück, als ab dem 22. April 1945 auch in der Pfalz bei Ludwigshafen-Rheingönheim und in Böhl-Iggelheim zwei der insgesamt 18 sogenannten Rheinwiesenlager für insgesamt über eine Million deutsche Kriegsgefangene errichtet wurden. Die Rheinwiesenlager waren Gefangenenlager sowohl der USA und Großbritanniens als auch dann Frankreichs. Sie existierten zum Teil bis September 1945. Im April und Anfang Mai 1945 war die Versorgung der Gefangenen dort nur unregelmäßig und reichte nicht, danach besserte sie sich langsam.

Zeitgleich trieben die Amerikaner ab Mitte Mai aber auch die Demokratisierung der Pfalz voran, in dem man am 18. Mai 1945 für das Saarland, die Pfalz und Rheinhessen eine Provinzialregierung in Neustadt an der Weinstraße unter der Leitung des Sozialdemokraten Hermann Heimerich berief. Lokale Gewerkschaftsorganisationen wurden wieder ab dem 22. Mai 1945 gestattet. Aber erst mit dem Übergang in die Französische Besatzungszone am 10. Juli 1945 bildete die Pfalz unter dem Einschluss der schon seit März 1945 französisch besetzten Süd-Pfalz und ab 25. Juli 1945 durch die Eingliederung von Rheinhessen als Pfalz-Hessen und später Hessen-Pfalz wieder ein eigenes Verwaltungsgebiet – auf dieser geographischen Grundlage begann Frankreich ab Ende August 1945 mit den Planungen der Entnazifizierung. Am 13. Dezember 1945 gestattete es zusätzlich die Wiederezulassung von Parteien, die ebenfalls einen Beitrag zur „Umerziehung“ des deutschen Volkes leisten wollten. Die lange Stunde Null zwischen militärischer Niederlage und tatsächlichem demokratischen Neubeginn war damit auch in der Pfalz abgelaufen, ab jetzt begann eine neue Zeitrechnung. Wenig überraschend ist in diesem Kontext, dass die deutsche Kapitulation am 8. Mai 1945 zu diesem Zeitpunkt für die leidensgeplagte pfälzische Bevölkerung schon ohne jede Bedeutung war. Erst ab 1985 wurde auch hier verstärkt darüber diskutiert, wofür der 8. Mai 1945 steht: Sowohl für die totale moralische und militärische Niederlage Deutschlands als auch für die

Befreiung vom Nationalsozialismus. Allerdings in der unmittelbaren Nachkriegszeit stand der Aspekt der Niederlage im Vordergrund und Rheinland-Pfalz bildete ab 1951 sogar die Speerspitze des neuerlichen Antikommunismus auf der Länderebene in der Bundesrepublik; verbunden mit dem Einzug der neonazistischen DRP in den Landtag 1959, bzw. der NPD 1967. Trotzdem hat zeitgleich der Aspekt der Befreiung in der Nachkriegsgeneration zunehmend an Gewicht gewonnen. War die Elterngeneration noch geprägt von der Wahrnehmung, dass die Alliierten nicht gegen das nationalsozialistische Deutschland Krieg führten, um es zu befreien, sondern um es militärisch zu besiegen, so rückte in den Focus ihrer Kinder nun auch im Wortsinne die Befreiung. Vollzogen durch alliierte Truppen an Hunderttausende, die aus politischen, rassischen, religiösen u. a. Gründen Gefangene in den Zuchthäusern, Konzentrations- und Vernichtungslagern gewesen waren und auch an nichtinhaftierte Menschen, welche mit der NSDAP-Diktatur nicht konform gingen und teilweise aus dem Untergrund gegen diese kämpften. Letztere hatten wesentlich zum demokratischen Neubeginn nach 1945 auch in der Pfalz beigetragen – waren häufig aber bereits in den 50igern als „Exilanten“ oder „KZler“ selbst in den eigenen Reihen wieder diskreditiert worden. Sie mussten nun sowohl als Person als auch ihre Gedankenwelt in Wort und Schrift neu entdeckt werden. Die Stätten ihres Leidens – wie das KZ Osthofen – wurden erst jetzt demonstrativ wieder aufgesucht. Besonders für die Opfer des Nationalsozialismus war es deshalb eine späte Genugtuung, als am 21. April 1985 der aus der Pfalz stammende Bundeskanzler Helmut Kohl bei seiner Rede in der Gedenkstätte Bergen-Belsen darauf hinwies: „Der Zusammenbruch der NS-Diktatur am 8. Mai 1945 wurde für die Deutschen ein Tag der Befreiung.“.

Quellen:

Becker, Klaus J.: Die KPD in Rheinland-Pfalz 1946-1956, Mainz 2001

<http://www.pfalzgeschichte.de/historische-schlaglichter/historisches-schlaglicht-2005/kriegsende-in-der-pfalz/>

Mörz, Stefan/ Becker, Klaus J. (Hg.): Geschichte der Stadt Ludwigshafen am Rhein, Band 2, Ludwigshafen am Rhein 2003

Nestler, Gerhard/ Ziegler, Hannes (Hg.): „Der Krieg war vorbei, aus, zu Ende!“ Pfälzer erinnern sich an das Frühjahr 1945, Landau 1995

Nestler, Gerhard (Hg.): Frankenthal unterm Hakenkreuz, Ludwigshafen am Rhein 2004

Nosbüsch, Johannes: Damit es nicht vergessen wird... Pfälzer Land im Zweiten Weltkrieg: Schauplatz Südpfalz, Landau 1982